

# Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 9. April 1880.

Nr. 165.

Berlin, 8. April. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 162. königl. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

- 1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf Nr. 2918.
- 1 Gewinn zu 9000 Mk. auf Nr. 39321.
- 1 Gewinn zu 3600 Mk. auf Nr. 24283.
- 2 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 7283 14481.
- 2 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 38910 79815.

Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 11. Mai d. Js.

## Deutschland.

Berlin, 8. April. Die „National-Zeitung“ schreibt:

Man würde diesmal allerdings besser von einer Bundesratskrisis als von einer Kanzlerkrisis sprechen, denn in kritischem Zustand befindet sich weniger der Kanzler als der Bundesrath. Von einem gut unterrichteten Korrespondenten erhalten wir folgende Mittheilungen:

„Die für heute Mittag 3 Uhr angekündigte Audienz des Reichskanzlers bei Sr. Majestät dem Kaiser erweist sich als ein Phantasiestück eines erfindungsreichen Reporters. Die Audienz, in welcher angeblich das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck wenn auch nicht entschieden, so doch ausführlich besprochen werden sollte, hat nicht stattgefunden und war auch gar nicht beabsichtigt, da zur Zeit weder der Kaiser noch der Reichskanzler eine solche gewünscht haben. Dagegen wird der in etwas demonstrativer Weise im Hofjournal angekündigte stattgehabte Empfang des Kronprinzen durch den Kaiser wohl mit Recht zu der schwebenden Kanzlerkrisis in Beziehung gesetzt. Wenn man auch von vornherein annehmen darf, daß unser kaiserlicher Herr sich nicht vom Fürsten Bismarck trennen wird und daß in der einen oder der anderen Weise eine Abhilfe der Beschwern, mit denen er seine Entlassung motivirt hat, geschafft werden muß, so ist dennoch eine umgehende Entscheidung Seitens des Kaisers nicht zu erwarten. Abgesehen davon, daß der Kaiser in seiner Gewissenhaftigkeit eine so wichtige Frage wie die, ob der leitende Staatsmann noch länger an der Spitze der Reichsverwaltung stehen soll, nicht zwischen heute und morgen erledigt, darf an eine Nichtnahme des Entlassungsgesuchs doch nur gedacht werden, wenn über die in Frage stehenden Mißverhältnisse bei den Abstimmungen im Bundesrathe ein Einvernehmen zwischen den Regierungen der Einzelstaaten erzielt sein wird. Es ist das erste Mal, daß der Reichskanzler es für gut befunden hat, in offizieller Weise sein Entlassungsgesuch — noch dazu unter Angabe des Grundes — an die Öffentlichkeit zu bringen; man folgert hieraus mit Recht, daß er unter allen Umständen seinen Willen in dieser Beziehung durchzusetzen entschlossen ist. Dafür hat er sich durch die Veröffentlichung in der „Nordd. Allg. Zig.“ engagirt.“

Thatsächlich richtig ist es, daß zum ersten Male ein Fall eintritt, in welchem in authentischer Weise der Öffentlichkeit die Mittheilung gemacht wird, daß Fürst Bismarck seine Entlassung gefordert habe. In früheren Fällen — der letzte trat im Jahre 1877 ein — ersucht das Publikum nur auf Umwegen von diesem Ereigniß. Der jetzt gewählte Weg läßt in der That auf den Ernst der Sachlage schließen.

Dieser Ernst geht nun allerdings nicht so weit, daß Fürst Bismarck unter allen Umständen auf seinem Entlassungsgesuch beharrt, aber doch so weit, daß er als die Vorbedingung seines Bleibens die Beseitigung derjenigen Steine fordert, welche er auf seinem Wege gefunden hat.

Um sich die Sachlage klar vor Augen zu halten, muß man allerdings nicht, wie dies jetzt vielfach geschieht, die Sache so ausdrücken, daß Fürst Bismarck seinen Abschied gefordert habe, weil der Diktionsstempel auf Postanweisungen gefallen ist. Die Mißstände sind vielmehr hervorgetreten in der Art und Weise, wie formell dieser Beschluß im Bundesrathe zu Stande gekommen ist. Es handelt sich dabei um zweierlei: um die Majorisirung der drei größten Staaten des Reiches durch alle übrigen und um den Uebelstand der gehäuftesten Substitutionen.

Diese beiden Umstände stehen aber, wie wir glauben, in einem gewissen Kausalzusammenhang. Eine kompakte Majorität der Kleinstaaten wäre

wohl nicht einmal in Frage gekommen, wenn jeder einzelne Gesandte auf dem Plage gewesen wäre. Allerdings handeln und stimmen die Gesandten nach den Instruktionen ihrer Regierungen; aber einerseits erscheint es uns wahrscheinlich, daß diese Instruktionen nicht für alle Zwischenfälle erschöpfend sein können, sondern dem subjektiven Ermessen einen Spielraum lassen. Andererseits richten sich aber die Instruktionen jedenfalls nach den Berichten des Gesandten oder desjenigen, der ihn vertritt.

Es ist daher nicht gleichgültig, wenn zehn oder zwölf kleinstaatliche Gesandte ihre Vollmachten dem Minister eines Mittelstaates übertragen, der dann mit seinen Substitutionsvollmachten, wie mit einer Hand voll Trümmer, dem Bevollmächtigten der Präsidialmacht gegenübersteht. Gerade die Bevollmächtigten aber, denen diese Vertretungen übergeben werden, gerathen dadurch in die unangenehmste und vielfach peinliche Situation. Sie hatten bisher nicht das individuelle Recht, eine Substitution als den Dienst, den ein Bundesstaat dem anderen leistet, zurückzuweisen. Auf der persönlichen Thätigkeit, der unbefangenen Meinungsäußerung und dem objektiven Urtheil der einzelnen Bevollmächtigten ruht ein großer Theil des Wertes der ganzen Einrichtung, und diese gilt es, zu erhalten. Nun wird aber augenscheinlich ein gewisses Odium auf einen Bevollmächtigten gelenkt, dessen Stimmabgabe in ein Mißverhältnis mit der Stellung des Staates tritt, für den er speziell berufen ist. So wird nicht ohne Betonung hervorgehoben, daß die Vertreter von Braunschweig und Hessen, die zu den hervorragenden Mitgliedern des Bundesrathes gehören, eine größere Anzahl Stimmen der Kleinstaaten abgaben. Sicher würde Niemand über deren Botum rechten können, wenn ihnen nicht ohne jedes Zutun von ihrer Seite die Last von Stimmen und Verantwortlichkeit aufgelegt worden wäre.

Neu freilich sind alle diese Bedenken nicht; sie sind bei den Beratungen über die Reichsverfassung erwogen und sind gegen die Institution des Bundesrathes in die Waagschale geworfen worden. Neu ist, daß sie jetzt zum ersten Male praktisch werden. Und da drängt sich uns allerdings die Frage auf: Wenn das jetzt geschieht, wo Fürst Bismarck lebt und athmet, wessen haben wir uns vom Bundesrathe zu versehen, wenn einmal ein minder energischer Mann Reichskanzler ist?

Die englischen Parlamentswahlen werden nicht vor Mitte April beendet sein. Die neuesten Wahlausweise zeigen sich den Liberalen fortgesetzt günstig. Gestern gewannen dieselben weitere Sitze in den Grafschaften Seltirk, Nord-Stafford, West-Cumberland und Südost-Lancashire. Während die Konservativen auf eine baldige Rückkehr ins Amt hoffen, weil sie auf die Spaltung im liberalen Lager spekuliren, konstatierte der Marquis of Hartington in seiner letzten Wahlrede in Burnley, daß die liberale Partei gegenwärtig einiger denn je sei. Vor einigen Tagen hielt der Marquis eine Ansprache an die Wähler von Darvea und beglückwünschte dieselben zu der Wahl Mr. Gladstone's in Wiltshire; was die Wahlergebnisse im Allgemeinen betreffe, so hätten die Liberalen nicht die konservative Partei, sondern nur einen einzigen Mann besetzt. Lord Beaconsfield's Politik sei wesentlich seine eigene und würde unter ähnlichen Verhältnissen weder vom Herzog von Wellington, noch von Sir Robert Peel oder dem verstorbenen Lord Derby angenommen worden sein. Er klage jedoch nicht den Mann an, dem kein niedrigeres oder unwürdiges Motiv untergeschoben werden könne, sondern die Partei, die er herangezogen habe, und die seiner Führung blindlings gefolgt sei. Obgleich Lord Beaconsfield's Politik ohne allen Zweifel die Größe Englands und Macht der Souveränin im Auge gehabt habe, doch sei sie eine dem Lande höchst gefährliche und schädliche gewesen. Der edle Lord habe einen Vertrag mit den Konservativen abgeschlossen und ihnen seine Fähigkeiten zur Verfügung gestellt und sie an's Ruder gebracht, wogegen sie ihm ihre Meinungen zum Opfer gebracht hätten. Seiner (Hartington's) Ansicht zufolge sollte das Volk die Politik des Landes diktiren.

Ueber die wahren Ursachen des Sturzes des Torykabinetes sind die Ansichten noch sehr getheilt. Im hohen Grade interessant sind darauf bezügliche Mittheilungen im Wiener „Vaterland“. Danach ist Lord Beaconsfield einer Koalition der Trade-

Unions mit den Liberalen unterlegen. Der Pakt der Gewervereiner mit den Whigs wurde auf dem in Edinburgh September v. J. abgehaltenen Trade-Union-Kongresse geschlossen. Die Niederlage der Konservativen wurde so groß, weil sich die irischen Arbeitervereine den Tradeunionisten angeschlossen haben. Die von Beaconsfield befolgte Politik war den Arbeiterinteressen zuwider, obwohl der Premier wiederholt versprochen, die Gesetzgebung im Interesse der Arbeiter reformiren zu wollen. Gladstone hat während der letzten Jahre ähnliche Versprechungen gemacht und namentlich den Feldarbeitern zugesichert, daß er ihnen das Wahlrecht geben werde, sobald er zur Regierung komme. So haben sich denn die Tradeunionisten, die Feldarbeiter und die irischen Arbeiter mit den Liberalen zum Sturze Beaconsfield's verschworen. Das Geheimniß dieser Verschwörung ist so vortreflich gewahrt worden, daß die Regierung, als sie das Volk zur Wahlurne rief, auch nicht die leiseste Ahnung von dem ihr drohenden Verderben hatte. Sie wiegte sich in dem Wahn, die Arbeiter durch einige Schein-konjessionen gewonnen zu haben. So das Wiener feindliche Blatt, das mit den sozialistischen Bestrebungen fortgesetzte Fühlung hält.

Ueber die österreichisch-deutschen Vertragsverhandlungen schreibt man der „Presse“ aus Pest:

„Während die österreichisch-ungarische Konferenz unermüdet an dem Zolltarif herumrevidirt, ohne, wie es scheint, zu einer Einigung gelangen zu können, hat man in Berlin die Konsequenzen aus der Erkenntniß gezogen, daß der Abschluß eines definitiven Vertrages bis Ende Juni ein Ding der Unmöglichkeit sei. Unsere Regierung werde daher von dem gemeinsamen Ministerium des Aeußern mit der Aufforderung übertrast, sich über eine aus Berlin eingelangte Note zu äußern, welche die Verlängerung des mit Ende Juni ablaufenden provisorischen Handelsvertrages mit Deutschland für eine weitere, in der Note nicht bestimmte Zeitfrist vorschlägt. Unsere Regierung hat in einem am 5. d. M. abgehaltenen Ministerrathe beschloffen, dem Antrage Deutschlands zuzustimmen, nachdem hier vertraulich mitgetheilt worden war, daß auch die österreichische Regierung der vorgeschlagenen Verlängerung nicht opponire. Die Dauer der Verlängerung soll erst später festgestellt werden, doch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß man jedenfalls über eine halbjährige Verlängerung werde hinauszugreifen müssen, wenn man endlich die nachgerade unerquicklich werdenden Verlängerungen des Provisoriums ein Ziel setzen will, denn bekanntlich tritt der deutsche Reichstag regelmäßig erst im Februar oder März zusammen.“

Das „Journal des Debats“ enthält, wie aus Paris telegraphisch gemeldet wird, eine sehr beachtenswerthe Mittheilung. Das gemäßigt republikanische Organ, welches zum Theil die Anschauungen der französischen Gelehrtenwelt sowie eines nicht unbeträchtlichen Theiles der gebildeten Kreise widerspiegelt und sich regelmäßig einer aller Phantasterei abholden Gediegenheit beseißigt, führt aus, Frankreich habe sich sowohl in finanzieller Hinsicht, als auch im Innern hinlänglich erholt, um an dem gemeinsamen Civilisationswerk der europäischen Nationen wieder theilnehmen zu können. Das Blatt fordert Frankreich auf, in Afrika, Asien und Australien fruchtbarere Gebietstheile, welche noch vakant seien, zu besetzen, da dieselben eines Tages von hervorragender Wichtigkeit sein könnten. So lange es an weiteren Aufklärungen über das von den „Debats“ entwickelte Kolonisationsprogramm mangelt, muß auf eine eingehende Beurtheilung desselben verzichtet werden. Jedenfalls bekundet das französische Blatt eine Auffassung von der Mission Frankreichs, welche auch im Auslande vielfach getheilt wird, zumal das signalisirte Programm sich ebensowohl von allen Eroberungsplänen fern hält, wie es andererseits die Revancheidee abweist, welche noch immer in zahlreichen Köpfen jenseit der Vogesen ihr Unwesen treibt.

Fortwährend befähigen alle Nachrichten aus Petersburg die selbstman und offenbar irrthümlichen Erwartungen, welche man dort an den Wahlsieg der englischen Liberalen knüpft. Regierungsblätter sagen ganz offen, das neue Ministerium werde gewiß bald die Liquidation der Erbschaft seiner Vorgänger unternehmen. Inzwischen wird hier versichert, Königin Victoria sei es, die sich nicht leicht dazu verstehen werde, Herrn Gladstone

die Stellung des Premiers zuzuweisen, und nicht Herr Gladstone, der sie nicht annehmen wolle, was die Freude des russischen Lagers schon etwas herabstimmen würde. Großes Aufsehen machen die Mittheilungen aus der Geschichte der russisch-preussischen Beziehungen der vierziger und fünfziger Jahre, von welchen die „Köln. Zt.“ die ersten Auszüge brachte. Der Umstand, daß sie von authentischen Aktenstücken begleitet sind, wird als ein Fingerzeig angesehen, daß das Erscheinen des Buches in diesem Augenblicke über die abwartende und noch nicht allzu vertrauensvolle Haltung Deutschlands nach jener Seite orientiren könnte.

Die offizielle Meldung über das Schicksal des ehemaligen chinesischen Votchschafters Tschung Haou ist dem „Golos“ zufolge endlich der chinesischen Votchschaftin Petersburg aus Peking zugegangen. Gleichzeitig ist die Votchschaft in Kenntniß gesetzt worden, daß die Beglaubigungsschreiben zum Beginn neuer Unterhandlungen über die Abtretung Kuldscha's in Petersburg bereits aus Peking nach London an den Würdenträger Tscheng-Hou'e abgegangen sind, wovon auch die russische Regierung in Kenntniß gesetzt wurde. Dasselbe Blatt erfährt, daß der chinesische Geschäftsträger Schao-ta-shen seine Abreise aus Petersburg vorbereitet, um nicht an den neuen Unterhandlungen theilnehmen zu müssen.

S. M. S. „Medusa“, 9 Geschütze, Kommandant Korvetten-Kapitän Matthesen, ist am 19. März cr. in Havanna eingetroffen.

## Ausland.

Paris, 6. April. Das Ergebnis der Wahlen in England wird hier mit einem leicht begreiflichen Interesse verfolgt; doch ist man vorläufig kaum geneigt, ihm die weittragenden Folgen zuzuschreiben, wie dies z. B. ein Wiener Blatt gethan. Noch vor ein'gen Tagen waren in einem namhaften republikanischen Organ heftige Angriffe auf die englischen Liberalen zu lesen, „deren Krämerpolitik zu der Isolirung Frankreichs im Jahre 1870 und 1871 beigetragen“. Diese Angriffe sind heute geschwunden; aber man erwartet von einem Kabinet Gladstone oder Granville kaum mehr denn eine schnellere Beilegung der griechisch-türkischen Grenzstreitigkeiten. Vor den übrigen Evolutionen der englischen Politik hat man ein Mißtrauen, wie es das Unbekannte und Unberechenbare einzuschließen pflegt. Gladstone gilt, wie allerwärts so auch hier, für einen inkommensurablen Faktor, mag er nun selbst ins Ministerium treten oder außerhalb des Kabinetes, gleich Gambetta, die Drähte der Regierung in der Hand halten. Lord Derby hat bei seinen Besuchen in Paris stets einen unvorthellhaften Eindruck hinterlassen; man glaubt, sich von ihm alles andere als eine entschlossene Initiative in auswärtigen Angelegenheiten versprechen zu dürfen. Und Lord Hartington schließlich ist hier so ziemlich unbekannt. Wird das neue Whigkabinet seinen während der ganzen Oppositionszeit ausgestoßenen Schlagtruf nach Befriedigung der griechischen Ansprüche einlösen, so kann Frankreich sich in so weit zum englischen Ministerwechsel Glück wünschen; denn bis jetzt war das Mißtrauen zwischen Downing Street und dem Quai d'Orsay in dieser Beziehung nie geschwunden. Die Opportunisten, deren Schöpfer die Griechen sind, haben Beaconsfield und Salisbury stets als die eigentlichen Hemmschube der griechischen Angelegenheit angesehen. Sie glaubten, zu bemerken, daß die englischen Staatsmänner den Berliner Vertrag nur dann als das neue Evangelium des Völkerrechts hoch hielten, wenn es ihren Zwecken genehm war, wenn es galt, die russischen Uebergriffe einzudämmen, während sie sich im übrigen einer sträflichen Zögerung schuldig machten.

In Bezug auf Egypten wird das demnächstige Whigkabinet kaum die Bahnen Lord Beaconsfield's verlassen können und wollen. Der Zustand, welcher jetzt im Lande der Pharaonen geschaffen ist, befriedigt die Franzosen im Grunde nur äußerlich, denn sie merken an dem reisenden Abgange ägyptischer Werthe nach England, daß Egypten finanziell und industriell über kurz oder lang ganz in die Hände englischer Kapitalisten übergehen wird, und vor der Verwirklichung dieser Möglichkeit kann auch das engste Bündniß mit den Griechen nicht schaden. Vielleicht würde sogar durch letzteres Bündniß die Eifersucht der Engländer aufgeschwächt; Gladstone ist zwar für eine solche unzugänglich, aber Lord Granville und den übrigen Kabinetmitgliedern könne



doch gelegentlich der Gedanke betommen, daß eine zu innige Förderung heiliger Interessen ihren eigenen schädlich sein dürfte.

Der Brief des Prinzen Napoleon ist wie eine Bombe aus heiterem Himmel in das Lager der radikalen Bonapartisten gefallen. Die Cassagnacs, die Feuer und Flamme gegen die Märzdekrete spien, sind damit kalt gestellt; da sie in dessen scho: mannigfache Schwankungen machten, um zu Jerome zu gelangen, so wird ihnen auch im vorliegenden Falle die richtige Eingebung schon kommen. Der Brief gilt allgemein als das erste Manifest des neuen Präidenten. Er zerstreut damit die alte trügerische Vereinigung aller Konservativen, den Bund „der Mörder und der Anhänger des Herzogs von Enghien“; er desorganisiert die eigene Partei, wenn von einer solchen noch die Rede sein kann, und er hascht nach dem Verfall der Demokratie, der ihm auch heute durch das berebete Schweigen der radikalen Organe zu Theil wird. Wäre der Brief einen Monat früher erschienen, so hätten wir statt der Märzdekrete den Art. 7, denn die Bonapartisten der Opposition hätten sich auf Seiten der Regierung gestellt. Weitere Vermuthungen an den Brief in Bezug auf die Zukunft der Bonapartisten zu knüpfen, ist verfrüht. Jerome hat durch ihn seinen alten Ruf als des Mannes der plötzlichen Einfälle wieder bewährt.

Petersburg, 6. April. Der Kaiser hat dem Chef der Geheimpolizei, Wirklichen Staatsrath Puttkin, in Anbetracht des Eifers, den derselbe bei Aufhebung der nihilistischen Druckeret in der Meshchanskaja bewiesen, einen kostbaren Ring mit dem kaiserlichen Namenszug verliehen; der Polizeiaufseher Kollegiensekretär Momodowski, der in derselben Sache sich persönlich hervorthat, erhielt den Vladimir 4. Klasse.

In Warschau wird demnächst gleichfalls ein politischer Prozeß verhandelt werden, in den mehrere Studenten der Medizin und der technologischen Anstalt verwickelt sind. Die Angeklagten wurden in Warschau verhaftet.

Die Veröffentlichung der Schriftstücke in Sachen Hartmanns hat in der russischen Presse einen neuen Sturm des Unwillens gegen das Verfahren Frankreichs hervorgewirkt. Der „Golos“ meint, Rußland habe jetzt alle Forderungen erfüllt, welche Frankreich berechtigt gewesen sei, ihm zu stellen. Man hätte dem Verlangen Drows gerecht werden und Hartmann ausliefern müssen. Die französische Regierung habe sich in Worten und Handlungen konfus benommen. Der von der Regierung unterstützte „Bereg“ widmet demselben Gegenstand einen langen Artikel, dessen Schluß einige Beachtung zu verdienen scheint. Er sagt u. A., nachdem er hervorgehoben, daß die französische Regierung nach juristischen Gründen gesucht habe, um unter deren Schutz die unangenehmen Folgen einer Frage der auswärtigen Politik nach außen und nach innen hin abzuschwächen: Wir reden schon seit langem davon, daß Monarchen und Mütter nicht als für außerhalb des Schutzes stehend erachtet werden, der dem Leben des einfachen Bürgers zugesichert ist. Eine Frage verdient schließlich aber anderer Meinung nach veräußert zu werden: Wie wäre es in dem Falle gewesen, wenn die ganze gerichtliche Prozedur vorgenommen und das Urtheil in absentia gefällt worden wäre, wenn beispielsweise im vorliegenden Falle der französischen Regie-

rung nicht eine Resolution des Untersuchungsrichters, sondern ein Urtheil des Kriminalgerichts vorgelegt worden wäre, wenn dieses Urtheil unwiderständig die Schuld der Person, um deren Auslieferung es sich handelt, feststellt, wenn es sich nicht mehr darum gehandelt hätte, einen Angeklagten dem Gerichte zu stellen, sondern an ihm das bereits in Kraft getretene Urtheil zu vollstrecken? Nach der „Nowoje Wremja“ hat Frankreich Hartmann nicht wegen Mangel's an Beweismitteln, sondern aus Furcht vor den Radikalen nicht ausgeliefert. Alle Zeitungen führen eine mehr oder minder erregte Sprache gegen Frankreich. Man findet es unerhört, daß auf die selbst von französischen Justizbeamten als Lügen anerkannten Aussagen des Verhafteten mehr Gewicht gelegt werde, als auf Aussagen einer befreundeten Regierung. Hartmanns Identität mit Suchonikow und dem in Paris verhafteten Menschen sei für jeden, der sich nicht geistlich so anstelle, als ob er daran zweifle, eine unbestrittene Thatsache.

Loris Melikow rechtfertigt bis jetzt das in ihn gesetzte Vertrauen. Die Revisionen der Gefängnisse im ganzen Reiche dauern fort. Er hat sämmtlichen General-Gouverneuren, die ja unmittelbar unter ihm stehen, befohlen, alle diejenigen Personen auf freien Fuß zu setzen, die auf bloßen Verdacht hin eingezogen worden sind, gegen welche Zeugenaussagen und genügendes Material zum Beweis ihrer Schuld nicht vorhanden. Es sind nicht wenige, die in Folge dessen die Freiheit erlangen werden. Dagegen merkt man in der Polizeiverwaltung eher eine Zunahme als Abnahme der Thätigkeit. Die nächsten Revisionen dauern noch ebenso fort wie vorher, und noch ebenso kommt es vor, daß Verhaftungen vorgenommen werden, zu denen äußerlich keine Begründung vorzuliegen scheint. Allerdings muß ich hinzufügen, daß die Polizei heute nicht mehr so brutal auftritt wie zu Gurko's Zeiten, und daß nur wenige von unschuldig oder aus Versehen Verhafteten länger als 24 Stunden in Arrest gehalten werden. Leider wird aber immer noch auf anonyme Denunziationen hin verhaftet, so daß ein schlechtes Subjekt einem ehrlichen Manne immerhin für einige Stunden Unannehmlichkeiten bereiten kann, ohne fürchten zu müssen, daß man ihn dafür zur Verantwortung zieht. Das müßte auch aufhören.

### Provinzielles.

Stettin, 9. April. Wird Jemand wegen qualifizierter Beleidigung aus § 186 des Strafgesetzbuches (wegen Behauptung verächtlich machender, nicht erweislich wahrer Thatsachen) angeklagt, so darf dem Angeklagten, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 11. Februar 1880, der Beweis der Wahrheit der beleidigenden Thatsache nicht damit abgeschnitten werden, daß der Richter annimmt, es liege jedenfalls eine nach § 185 St.-G.-B. strafbare einfache Beleidigung vor, so daß abgesehen von der Anklage aus § 186 St.-G.-B., der Angeklagte aus § 185 dess. zu bestrafen sei.

Dem Rechnungsrath Stettin die hier selbst ist der Nothe Adler-Orden vierter Klasse; dem Kanzleisekretär a. D. D. Benhoff zu Starogard i. P. und dem Armenanstalts Verwalter Lange zu Wolgast der königl. Kronen-Orden 4. Klasse verliehen worden.

— Einen recht netten Beleg zu den Wirkungen des Gerichtskosten-Gesetzes bringt der „Donaubote“. Man höre: N. verklagt den B. wegen einer Forderung von 121 Mark. Er gewinnt den Prozeß und freut sich, bis er folgende Rechnung (die wir nur summarisch wiedergeben) erhält: Gerichtskosten Am. 57,10. Verwaltungsgebühren Am. 28,80. Nun soll der Beklagte gepändet werden, der Erlös beträgt Am. 181, wovon Am. 47,55 als mit der Pfändung verbundene Kosten abgehen, nach Abzug der eigenen Kosten verbleiben dem Kläger somit Am. 174,5. Der Beklagte, beschuldigt, Vermögensobjekte verheimlicht zu haben, wird zwangsweise vorgeführt, leistet indessen den Offenbarungseid und der Kläger muß die neuerstandenen Kosten mit Am. 22,10 beden. Das süße Bewußtsein, den Prozeß gewonnen zu haben, bezahlt N. sonach mit der baaren Zulage von Am. 4,65. Andererseits ist der Beklagte seine fraglichen Vermögens-Gegenstände zum Werthe von 180 Am. los geworden; gleichwohl schuldet er dem Kläger noch dessen ganze Forderung, sogar jetzt noch mehr, und ist zudem auch seinem Rechtsanwalt noch ca. 25 Am. schuldig geworden.

— Die „Stolpr Post“ schreibt: Die Auswanderungslust nach Amerika namentlich bei der ländlichen Bevölkerung unseres Kreises nimmt in diesem Frühjahr: größere Dimensionen an. Fast alle 14 Tage passieren ganze Karawanen dieser Europamüden unsere Stadt, um sich in dem fernen Westen ihre neue Heimath zu gründen, von der sie sich so viel Glück und Heil versprechen. Für den Besitzstand wird diese Auswanderungslust recht bald erheblich zu merken sein, denn es fehlen Arbeitskräfte, die doch zur geblühenden Förderung der Landwirtschaft unbedingt notwendig sind. Geht man nun auf die Beweggründe dieser Auswanderer näher ein, so erfährt man in erster Reihe, daß die geringen Arbeitslöhne es sind, die diese Leute zu diesem Schritte bewegen. Ob diesem wirklich so ist, wollen wir dahin gestellt sein lassen, denn es ist nicht allein der Arbeitsmann, den diese Auswanderungslust gefaßt hat, sondern auch Bauern verkaufen ihre Grundstücke und machen sich mit Familien mit klingender Münze in der Tasche nach dem vielverheißenden Amerika auf. Ob sich diese Leute aber auch die vielen Schattenseiten, die ihnen vorläufig hier verschlossen bleiben, die sich ihnen aber dort oft in gar zu drückender Schwere entgegenstellen, genau überlegt haben? Wir glauben nicht.

— Eine schätzenswerthe Acquisition hat die Leitung des Thalia-Theaters durch das Engagement der Künstler-Familie Joe-Webb gemacht. Die Leistungen derselben sind ebenso anziehend wie interessant. Auch sieht das dezente und anmuthige Wesen der jungen Töchter gegen die brüsten und koketten Manieren, die man sonst bei derartigen Vorstellungen zu finden gewohnt ist, vortheilhaft ab. Die größten Länze sind unerschrocken und lösen aus dem Publicum nicht recht geringe Danken. Die Damen zeigen sich die einzelnen Mitglieder auch einer bedeutenden gymnastischen Fertigkeit und einer hübschen Routine in der edlen Tanzkunst wohl rühmen. Das ungarische Ballet wird von Lizzie und Edith Webb mit lobenswerther Akkuratheit und Grazie exekutirt, wogegen die von 4 Mitgliedern aufgeführte Bauernpolka durch die in Fülle gebotene, oft recht naive Komik fesselt. Herr Webb

selbst erwies sich als würdiger Repräsentant der Familie und als ein „original jolly Englishman“. Den Glanzpunkt der abendlichen Vorstellungen bilden die gut gelungenen Vorträge des Herrn Jo-Jo auf der Konzertina, auf welchem Instrument derselbe bedeutende Fertigkeit erlangt hat. Auch dürfte die Vorführung seiner dressirten Tauben zu denjenigen Leistungen gehören, die man äußerst selten zu sehen bekommt.

### Bemerktes.

— Die biederen Schweizer nehmen zwar nicht das Geld, allein doch die Predigten, wo sie dieselben finden. Vielleicht gerathen sie dadurch manchmal in drahtige Unannehmlichkeiten. Vor einigen Wochen wurde beim Stadtpfarrer von Biel eingebrochen und demselben während des Schlafes von seinem Nachtschiff eine schwere goldene Uhr sammt der Predigt für den nächsten Sonntag gestohlen. Nun traf es sich, daß in der Nachbarschaft an einem der nächsten Sonntage ein Landjäger taufen ließ und so der Predigt des dortigen Pfarrers beiwohnte. Kaum war der Gottesdienst vorüber, so meldete sich der Diener der öffentlichen Ordnung beim Pfarrer. „Verzeiht Herr Pfarrer, wo habt Ihr die Predigt her?“ fragte im strengsten Dienstton der Landjäger. Der Pfarrer erröthete und gab ausweichenden Bescheid. „Wo habt Ihr die Predigt her? sie ist gestohlen; ich habe sie im „Polizei-Anzeiger“, fuhr der eifrige Polizeibeamte barscher fort. Da gefand der Pfarrer beschämt, daß er sie nicht selber gemacht, sondern von einem Unbekannten, der vor das Haus gekommen sei, um zwei Fränkeln gekauft habe. Begreiflich wurde dieselbe vom Landjäger konfiszirt.

### Telegraphische Depeschen.

Stockholm, 7. April. Die erste Kammer nahm heute nach sehr langer Diskussion mit 88 gegen 41 Stimmen den ersten Paragraphen der Militärvorlage an, nach welchem das wehrpflichtige Alter bis zu 40 Jahren ausgedehnt wird.

Paris, 7. April. Der „Bays“ veröffentlicht einen von Cassagnac verfaßten Artikel, in welchem die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Sohn des Prinzen Napoleon andere Gesinnungen hege als sein Vater. Das genannte Journal erinnert daran, daß der kaiserliche Prinz den Sohn des Prinzen Napoleon und nicht den Prinzen Napoleon als seinen Nachfolger bezeichnet habe.

Petersburg, 8. April. Dem „Regierungsboten“ zufolge ist das Befinden der Kaiserin in der letzten Woche besser geworden. Schlaf, Appetit und Kräfte haben zugenommen, das Herzklopfen hat nachgelassen, der Husten allein beunruhigt die Kaiserin.

Petersburg, 8. April. Der „St. Petersburg Herald“ meldet aus angeblich sicherer Quelle, Rußland beabsichtige in kürzester Zeit, zum Schutze der russischen Interessen 5 größerer Kriegsschiffe in die chinesischen Gewässer zu entsenden.

London, 8. April. Den „Daily News“ wird mitgetheilt, daß die „Daily News“ mehrere qualifizierte Kaufleute hätten die Nachrich erhalten, daß Treban an den Blättern gestorben sei und man den Ausbruch eines Bürgerkriegs befürchte.

Newyork 7. April. Schatzkammer Eberman kaufte heute für 1.500.000 Dollars Bonds zur Amortisation und zwar 6prozentige von 1880 zu 104,05 a 104,12, 6pro. von 1881 zu 105,86 a 105,99 und 5pro. zu 103,50 a 103,70.

## Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

4)

### Drittes Kapitel.

#### Getrennt.

Joliette hielt in ihrem Laufe plötzlich inne, wie festgebunden von den entsetzlichen Worten, die ihr der Baronet zugeschlendert hatte.

„Mark“, schrie sie wieder in wildlebendlichem Tone, „Mark, was habe ich gethan?“

Sir Mark Trebasil wandte sich mit vor Wuth und Zorn blitzenden Augen von ihr ab.

„Du fragst, was?“ rief er aus, „Du fragst, was Du gethan hast — Du, die Du soeben diesen Mann geküßt hast?“

Joliettes bleiches Gesicht erglühte plötzlich.

„Adrian ist mein Verwandter — er ist mir ein Bruder —“

Sir Mark Trebasil höhnte

Adrian Rossiturs hübsches Gesicht wurde bis in die Schläfe roth.

Er trat vorwärts und rief aus:

„Joliette, Sir Mark Trebasil hat uns Beide schwer beleidigt. Ich werde Dich nach Hause bringen und will ihn dann zur Verantwortung ziehen.“

„Geh fort, Adrian“, schrie sie, „laß mich nur einige Augenblicke mit ihm allein. Ich will erklären —“

„Was“, schrie Rossitur, „nach dieser tödlichen Beleidigung, die er Dir zugefügt hat, willst Du Dich vor diesem Manne noch demüthigen? Ich will Dich nicht verlassen.“

Das junge Mädchen wandte sich wieder zu ihm.

„Adrian, lieber Adrian“, flehte sie leise, aber nicht so sehr, daß es Sir Mark nicht hören konnte, „ich bitte Dich, laß mich einige Augenblicke mit ihm allein. Wenn Du mich wirklich lieb hast, Adrian, so geh.“

Rossitur machte keine Einwendung mehr. Er küßte schweigend seinen Hut und zog sich ins Gebüsch zurück.

„Du siehst“, sagte Sir Mark höhrend, „er liebt Dich wirklich.“

„Er liebt mich wie ein Bruder, Mark. Er wohnte mit seiner Mutter in demselben Hause, in welchem wir wohnten, als ich noch ein Kind war und als seine Mutter gestorben war, blieb er ein ganzes Jahr bei uns und Papa lehrte ihn Latein und Griechisch. Als er nach England ging, schrieb er mir häufig Briefe. Du siehst, Mark, Adrian und ich sind wirklich wie Bruder und Schwester.“

„Ja, ich sehe“, sagte der Baronet bitter. „Du hast mir früher nie etwas von dieser Intimität erzählt. Du kannst also, wie es scheint, auch zurückhaltend sein und ich hielt Dich für unschuldig und harmlos.“

„Ich dachte gar nicht daran, daß ich es sagen sollte.“

„Du hast ein sehr bequemes Gedächtniß. Erst gestern Abend erzählte mir Deine Stiefmutter, es sei Deines Vaters Lieblingswunsch gewesen, Dich mit diesem Rossitur verheiratet zu sehen. Wäre ich in diesem Sommer nicht hierher gekommen, hättest Du ihn geheiratet. Ihor, der ich war, zu glauben, Du liebst mich. Ich glaube, in diesen Tyroler Bergen ein Weib gefunden zu haben, das rein wäre von den Fehlern der Modedamen — ein Weib, rein und wahr wie die Natur, in der es lebt.“

„Mark, Deine Worte verwunden mich grausam! Hab ich Dir nicht bewiesen, daß ich Dich mehr liebe als die ganze Welt? Bin ich denn nicht Deine Gattin — Deine rechtmäßig angetraute Gattin?“ fragte Joliette, etwas näher auf ihn zutretend.

„Ja, Du bist meine Gattin“, sagte der Baronet bitter. „Ich kann es nicht leugnen, daß ich in einem Augenblicke des Wahnsinns, geblendet von Deiner wunderbaren Schönheit, behört von Deiner scheinbaren Unschuld, Dich zu meiner Gattin gemacht habe. Wir haben unseren kurzen Roman durchlebt. Die Lust des Besitzes ist verrauchet. Du bist meine Frau, und ich finde Dich von den Armen eines Andern umschlungen.“

„Ich habe das Alles erklärt, Mark“, sagte Joliette lebendig. „Muß ich mich vergeblich vor Dir demüthigen? Adrian liebt mich nur wie eine Schwester. Laß mich ihm sagen, daß ich Deine

Gattin bin und Du wirst sehen, wie er sich mit unserem Glücke freut. Meine Stiefmutter hat das Haus vermiethet und geht mit ihrem kleinen Sohne nach England. Sie hat mich gefragt, was ich zu thun beabsichtige. Ich konnte es ihr nicht sagen, ohne mich mit Dir berathen zu haben. Was soll ich thun, Mark?“

Die strengen Züge des Baronets milderten sich nicht. Noch hatte der Dämon der Eifersucht ihn ganz in seiner Gewalt.

Er antwortete kalt:

„Was kümmert mich Dein künftiges Thun und Lassen? Glaubst Du, daß ich auftreten und eine Gattin anerkennen werde, deren Herz einem Andern gehört?“

„Mark, ich verstehe Dich nicht!“

Jolietten Augen öffneten sich plötzlich weit vor Schrecken.

„Die Sache ist einfach genug“, sagte der Baronet. „Unsere Heirath ist einige Wochen lang aus Gründen geheim gehalten worden, die mir jetzt jämmerlich, nunzulänglich erscheinen. Ich bin zu alt zu solchen thörichten Schwärmerien und dennoch malte ich mir so gern das Vergnügen aus, das ich haben würde, wenn ich eine schöne junge Herrin nach Hause, nach Waldgrave Castle bringen würde, deren Erisenz für meine Verwandten ein Geheimniß bliebe, bis sie sie erblicken würden. Es war eine thörichte Schwärmerie — das sehe ich jetzt ein; aber die romantische Grille ist vorbei.“

„Sei nicht so hart und bitter“, flehte Joliette, von der gewaltigen Leidenschaft geängstigt, die aus den Augen des Baronets schaute. „Du machst uns Beide ohne Grund elend. Ich liebe Dich, Mark, mein Gatte.“

„Laß mich diesen Namen nie wieder von Deinen Lippen hören“, sagte Sir Mark heftig. „Ich bin getäuscht und betrogen worden. Ich will Dich nie als meine Gattin anerkennen — niemals! Kein Mann soll sich je mehr rühmen können, daß er die Lippen meiner anerkannten Gattin geküßt hat. Ich habe soeben gehört, wie Du an Rossiturs Liebe appellirtest. Gehe zu ihm, Du Betrügerin. Gehe zu ihm, denn ich will nie wieder etwas von Dir wissen.“

Jolietten's Gesicht wurde noch weißer, aber an

die Stelle des wildfliehenden Ausdruckes in ihren dunkeln Augen trat eine gewaltige Entrüstung.

„Ich will Dir diese Beleidigung nie verzeihen“, schrie sie leidenschaftlich. „Ich sehe jetzt, wie es ist, Du bist der armen und einfachen Braut bereits müde und greiffst eifrig nach einem Vorwande, Dich meiner zu entledigen. Ich will Dich nie als meinen Gatten anerkennen. Ich werde Dir Deine grausamen, bösen Beschimpfungen nie verzeihen — nie, niemals. Und ich hasse Dich, Sir Mark Trebasil — ich hasse Dich.“

Sie schlenderte ihm einen flammenden Blick zu, der ihn in Erstaunen setzte, dann wandte sie sich um und eilte rasch den Waldpfad entlang. Sir Mark starrte ihr nach und sah, daß Rossitur gleich auf sie zutrat und daß sie heftig mit ihm weiter ging in der Richtung ihrer Wohnung zu.

„Sie liebt ihn“, murmelte der Baronet, an seiner Lippe heisend. „Verweilte sie daran, ihn zu gewinnen und nahm sie mich meines Reichthums und meiner Stellung halber als letzten Ausweg an? Sie muß ihn lieben, trotz Allem, was sie vom Gegebenen behauptete. Ich bin vom Anfange an betrogen worden.“

Während Sir Mark sich so selbst peinigte, setzte Joliette, von Rossitur begleitet, ihren Heimweg fort. Er hielt sich davon zurück, ihr eine der vielen Fragen zu stellen, die sich ihm, als er ihre Aufregung bemerkte, auf die Lippen drängten.

„Joliette“, sagte er sanft, „ich werde Dich in Sicherheit bringen und dann zurückkehren und Sir Mark suchen. Er soll sich überzeugen, daß Du keine unbeschädigte Witwe bist, die er ungestraft beschimpfen kann; als Dein Verwandter werde ich fordern, daß er Dich entweder demüthige Abbitte leistet oder daß er sich mit mir schlägt!“

Joliette stieß einen leisen Schrei aus und klammerte sich angstvoll an Rossiturs Arm.

„Du nein, nein“, rief sie. „Du darfst ihm kein Wort sagen, Adrian. Du darfst Dich nicht schlagen mit ihm. Versprich mir, daß Du ihn nicht fordern wirst.“

„Du liebst ihn also, Joliette?“

„Nein, ich glaube, ich hasse ihn — ich bin überzeugt, daß ich ihn hasse; aber Du darfst kein derartiges Zusammentreffen mit ihm haben. Es ist Alles vorbei zwischen ihm und mir“, und Joliette







# Zur gefälligen Beachtung.

Trotz der rapiden Steigerung sämtlicher Preise für Leinen- und Baumwollwaaren und trotz täglich eintreffender neuer bedeutend erhöhter Preislisten sämtlicher Fabriken sind wir durch rechtzeitige ganz außerordentlich bedeutende Abschlüsse in der Lage,

## vorläufig unsere sämtlichen Leinen- und Baumwollwaaren

ohne jede Preiserhöhung zu den ganz alten aus niedrigster Konjunktur stammenden billigsten Preisen weiter zu verkaufen.

Ganz besonders

bleiben auch die alten so überaus billigen Preise für

## Tischzeuge und Handtücher

jeder Art ohne jede Erhöhung vorläufig bestehen.

Im eigensten Interesse unserer geehrten Kundschaft rathen wir dringend zu baldigen und belangreichen Einkäufen, da nach aller Voraussicht ähnlich billige Preise schwerlich wieder vorkommen dürften und Waaren jeder Art außerordentlicher Steigerung entgegen gehen.

## Gebrüder Aren.

Breitestraße 33.

### Ziehungs - Liste

zur 162. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.  
Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 60 Mark.  
(Ohne Garantie.)

29	52	55	(90)	58	126	340	522	32	80	(90)	672
(90)	91	719	61	887	(150)						
1050	60	108	(120)	16	22	27	220	313	422	85	93
549	89	623	62	75	833	39	932	51	54		
2023	28	71	114	(90)	38	56	93	215	39	85	(90)
404	(180)	14	(90)	71	83	90	601	29	40	801	26
59	943	81	97								
3006	22	29	59	180	90	213	32	43	65	313	68
77	551	76	(90)	95	679	99	730	808	16	40	70
932	38	49									
4011	12	37	75	101	75	94	209	27	354	72	(90)
89	98	507	10	69	691	92	747	60	69	95	97
(90)	45	916									
5022	33	108	49	208	36	302	29	(90)	416	68	
888	930										
6032	99	(90)	110	(120)	32	99	333	428	40	95	
551	82	88	628	700	813	86	905	11	29		
7007	152	68	(120)	91	213	53	322	(90)	59	67	
423	33	69	587	98	637	76	713	15	(90)	807	
26	999										
8015	(90)	27	180	99	244	63	346	56	79	421	40
504	75	604	11	75	776	99	(90)	824	972	79	
9098	122	(150)	76	237	304	27	65	87	(90)	447	
(90)	59	61	63	575	851						
10014	(90)	36	50	58	85	249	82	303	418	49	(150)
84	94	(90)	519	56	633	83	706	24	57	91	844
(90)	96	958	75	(90)							
11123	76	203	12	380	98	444	501	39	642	88	
704	6	73	85	91	950	93	(180)				
12033	35	125	45	70	(90)	259	(90)	398	(120)		
427	31	37	57	75	515	27	48	62	739	847	(120)
62	910	12	16								
13000	34	45	46	(90)	172	212	312	31	44	71	498
(90)	520	624	757	70	96	837	43	(90)	46	60	(150)
14038	53	117	22	51	(90)	75	99	205	10	429	56
627	821	49	73	951							
15001	25	43	50	54	65	134	88	226	65	300	423
31	63	86	97	511	48	56	615	89	97	718	88
91	821	(90)	942	57	(150)						
16013	39	(90)	74	85	139	56	78	280	81	326	49
463	(90)	507	55	75	92	(90)	657	81	87	791	
837	64	87	(150)	951							
17105	35	236	60	311	30	94	422	(90)	66	(150)	
502	6	623	78	84	767	85	93	818	22	58	63
26	49	65	(120)	95							
18032	123	38	(90)	60	272	301	446	549	(120)		
70	624	56	718	27	851	948	90				
19089	111	92	233	(90)	39	47	50	343	98	541	
621	87	724	82	880	81	82	89				
20031	64	146	94	218	318	36	505	(90)	33	40	
72	602	3	63	78	764	801	42	76	(90)	917	21
21085	91	99	124	43	86	90	206	84	307	17	79
403	20	58	81	536	90	98	639	48	722	33	(120)
40	60	77	800	18	995						
22258	80	419	69	77	86	505	24	66	630	71	78
926	75										
23051	201	25	69	312	41	67	413	24	92	528	77
680	93	715	26	847	43	75	(90)	982			
24051	335	44	403	10	(90)	16	22	516	614	(90)	
35	729	80	(90)	97	(90)	98	852	90	926		
25004	16	(90)	28	102	11	74	210	34	80	352	93
543	97	600	54	779	806	26	83	(90)	932		
26176	77	99	290	319	31	54	438	60	78	97	(120)
516	44	61	749	70	(120)	85	86	889	951	91	
27009	14	15	(90)	78	176	99	290	439	79	521	
80	85	(120)	741	806	13	40	72	911			
28106	82	87	250	316	23	97	439	(90)	73	520	
655	712	64	872	73	903	41	82	93	(150)		
29053	75	134	(150)	51	(120)	86	247	(90)	316		
19	(90)	29	(90)	96	481	536	624	52	74	705	
821	43	80	937								
30100	71	72	236	314	626	40	827	29	48	902	
31052	142	250	73	(90)	341	424	78	601	(120)		
29	37	68	(90)	73	97	715	17	31	807	12	
32036	101	227	28	40	86	358	(90)	78	437	704	
30	71	806	77	88							
33038	80	124	49	208	21	40	(120)	386	443	558	
607	37	746	858	66	919	64					
34004	19	98	126	(120)	97	262	385	462	510		
72	608	45	760	64	83	859	999				
35033	42	59	136	(90)	209	75	326	50	(90)	472	
537	659	99	727	54	59	62	826	32	48	74	(180)
962	94										
36097	164	228	459	690	741	75	99	820	73		
913	45										
37033	59	85	93	(120)	124	229	39	90	313	16	24
98	445	(90)	57	610	754	803	28	32	55	70	
85	88	932	44	(90)	46	(150)	55	76	82		
38057	110	19	60	(90)	314	53	(90)	57	466	539	
633	742	55	(210)	68	819	32	973	75	88		
39132	74	85	96	203	99	333	412	(90)	572	88	
89	617	38	724	35	57	69	70	807	43	94	904
22	(120)										
40020	29	211	79	319	23	48	482	587	40	94	680
(150)	81	746	75	77	822	947	50	52			
41007	45	54	60	76	(180)	82	96	159	90	228	50
58	(90)	60	83	(120)	348	64	94	482	91	512	
88	663	74	715	74	826	47	85	907	40	44	46
42160	202	5	77	371	408	17	(90)	23	60	97	532
37	69	639	707	810	46	84	93	900	26	80	84
(120)	98										
43042	43	(90)	54	(90)	120	57	208	48	53	300	
(90)	34	433	52	77	658	54	740	64	818	70	
902	10	21	(90)	46	80						
44007	39	111	22	32	(120)	38	40	83	99	257	78
96	316	(90)	42	51	64	82	99	401	7	13	93
544	610	(90)	29	68	720	46	(90)	35	803	20	
40	907	87	(120)								
45002	49	94	99	125	83	(90)	86	92	207	10	40
312	44	461	518	884	946	86	92	(180)			
46019	73	98	103	59	280	96	342	(90)	67	69	402
3	500	(90)	35	53	81	689	(120)	706	(90)	57	
65	(120)	68	98	879	81	910	35				
47015	81	157	277	383	95	414	58	519	(120)		
46	(120)	97	624	(90)	30	42	(90)	97	736	84	
832	95	921	58								
48043	59	82	112	17	42	44	(90)	83	269	88	93
352	67	83	428	579	676	775	87	96	99	893	
49008	(150)	87	97	114	44	224	86	90	317	65	80
(120)	426	77	508	24	54	72	81	642	62	71	(90)
79	96	744	814	18	33	76	96	910	41	62	74
50008	30	64	108	10	73	90	(90)	239	51	54	330
57	597	(90)	634	48	(120)	839	70	940			
51033	89	123	35	40	61	283	317	51	73	75	88
(120)	98	437	(90)	48	82	519	29	68	644	50	
786	89	874	924	30	(90)	72					
52033	54	74	131	60	(90)	228	97	300	(90)	69	
402	8	52	82	585	(90)	661	(90)	98	711	(180)	
26	48	83	885	907	38						
53089	142	44	84	260	300	418	57	629	(120)		
778	82	834	36	994							
54050	103	24	39	(90)	92	223	308	47	64	82	83
426	57	571	89	633	720	29	37	951			
55006	31	73	81	143	46	75	245	60	329	31	67
81	409</										